

## Rezensionen

**Emilia Handke:** Religiöse Jugendfeiern „zwischen Kirche und anderer Welt“. Eine historische, systematische und empirische Studie über kirchlich (mit)verantwortete Alternativen zur Jugendweihe (Arbeiten zur Praktischen Theologie 65). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2016, 512 S., € 68,00.

Besprochen von **Dr. Thomas Heller:** Zentrum für Religionspädagogische Bildungsforschung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Fürstengraben 6, 07743 Jena, E-Mail: th.heller@uni-jena.de

<https://doi.org/10.1515/zpt-2019-0009>

Mit der seit 2009 erscheinenden Reihe „Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten“ ist die Konfirmandenzeit auf Basis eines groß angelegten, international-vergleichenden empirischen Zugriffs neu und weitreichend in den Blick von Praktischer Theologie und Religionspädagogik geraten. Auch die in Ostdeutschland verbreitete Jugendweihe hat hier am Rande mit Eingang in die Auseinandersetzung gefunden, ergänzt durch eigenständige Arbeiten (u. a. Albrecht Döhnert, Rainer Liepold). Mit Ausnahme vereinzelter Aufsätze wenig beachtet wurden dabei in der Forschung bislang allerdings sog. Feiern der Lebenswende (auch: Segensfeiern, Juventusfeste, Jugendwendfeiern u.a.m.), die seit 1997 auf dem Gebiet der ehemaligen DDR unter Beteiligung oder seltener auch in alleiniger Regie der Kirchen oftmals im Umkreis kirchlich gebundener Schulen entstanden sind und konfessionslosen Jugendlichen ein Alternativritual zur Jugendweihe bereitstellen möchten (wobei sie auch von konfessionell gebundenen Jugendlichen in Anspruch genommen werden, teils auch parallel insbesondere zur Konfirmation). Anders als Konfirmation und Firmung stellen diese Feiern so kein auf der Zugehörigkeit zu einer Kirche basierendes Ritual oder Sakrament dar, sind jedoch auch durch Elemente expliziter Religion geprägt, so wenn während der Vorbereitungszeit diskutiert wird, was „heilig“ ist, und am Abschluss der Feier ein Segen gesprochen wird. Die Forschungsleerstelle dieser religiösen Jugendfeiern beabsichtigt nun Emilia Handke mit ihrer Untersuchung zu schließen.

„Um sich dem in mehrfacher Weise komplexen Phänomen [...] adäquat zu nähern“ (20), hat sich die Autorin für „einen multiperspektivischen sowie triangulativen methodischen Zugang“ (ebd.) entschieden. Dieser gewinnt Gestalt in fünf Kapiteln. Nach einer hinführenden sowie u. a. auf die Konfessionslosigkeit in Ostdeutschland eingehenden Einleitung rekonstruiert zunächst Kapitel 2 „Die Entstehungsbedingungen Religiöser Jugendfeiern“ vorrangig unter Nutzung kirchlicher Archivalien die Genese dieser Feiern von 1989/90 an. Kapitel 3 „Das Profil religiöser Jugendfeiern“ stellt sich dann der Aufgabe, „das phänomenologische (strukturelle wie inhaltliche) Profil“ (177) der Jugendfeiern zu erfassen, und arbeitet hierzu, geleitet vom Prinzip der größtmöglichen Kontrastierung sowie auf Basis

u. a. teilnehmender Beobachtungen und einer Expertinnen- und Expertenbefragung, Charakteristika sog. stabiler, also über einen längeren Zeitraum hinweg existierender katholischer und evangelischer Modelle heraus. Im Blick sind dabei die Vorbereitungskurse (die bei diesen stabilen Modellen fast immer angeboten werden und verpflichtenden Charakter tragen) sowie die Trägerschaft (die bei stabilen Modellen stets durch eine Kooperation zwischen kirchlich gebundenen und nicht-kirchlich gebundenen Akteurinnen und Akteuren geprägt ist, so zwischen Diakoninnen und Diakonen, Religionslehrkräften oder Schulseelsorgenden auf der einen und Eltern oder Schulleitungen auf der anderen Seite). Aber auch u. a. die Zielstellung (bei der auf Seite der kirchlich gebundenen Agierenden „diakonisch-poimenisch[e] als auch missionarisch-werbend[e] Motiv[e]“, 257, erkennbar werden) und die inhaltliche und rituelle Ausgestaltung des Feieraktes (bei dem Elemente aus Konfirmation und Firmung sowie Jugendweihe miteinander verknüpft werden, wobei unter den christlich profilierten Merkmalen dem Segen eine besondere Stellung zukommt) sind hier mit im Blick. Diese Darstellung ergänzt dann Kapitel 4 „Perspektiven der Teilnehmenden“ durch die Ergebnisse einer leitfadengestützten Interviewstudie, die die Wahrnehmungen insbesondere von beteiligten Eltern und Jugendlichen auf die religiösen Jugendfeiern der Evangelischen Sekundarschule Haldensleben in den Jahren 2011–2013 erhebt, und die u. a. deutlich macht, dass von diesen Beteiligten die Attraktivität der Jugendfeiern maßgeblich in ihrem Charakter als „Kompromiss“ (417) oder „Mittelweg“ (421) gesehen wird. Kapitel 5 „Religiöse Jugendfeiern als ritueller Ausdruck der intermediären Aufgabe von Kirche“ führt dann diese vorrangig deskriptiven Zugänge auf einer neuen Ebene fort, insofern die erlangten Einsichten nun „in bestehende Theorien bzw. Theoriemomente eingezeichnet“ (432) werden, und diskutiert u. a., ob und inwiefern religiöse Jugendfeiern als Kasualie, als Konkurrenz zur Konfirmation und als wichtig für die Schulgemeinschaft anzusehen sind. Resümierend gelangt die Autorin dabei zu einer positiven Einschätzung der Jugendfeiern, so hinsichtlich ihrer Bedeutung für die religiöse Bildung der Teilnehmenden, aber auch mit Blick auf missionarische Aspekte: Diese Feiern ergänzen „die kirchliche Jugendarbeit um einen Zweig für Konfessionslose, für die sie eine vertiefte Begegnung mit Religion und Kirche und potentiell immer auch die Initiierung eines katechetischen Prozesses [...] bedeuten können. Im Gegensatz zur Konfirmation stellen [sie] dann keine Erinnerung, sondern vielmehr eine – gleichwohl eher implizite – ‚Einladung zur Taufe‘ dar“ (451).

Zusammenfassend darf die Arbeit Emilia Handkes damit das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, sich religiösen Jugendfeiern erstmals in umfangreicher, differenzierter Weise zugewendet zu haben. Sie vollzieht dies faktengesättigt, gut lesbar und in hoher begrifflicher Klarheit. Auch die wiederholte selbstkritische Reflexion des eigenen Vorgehens (u. a. 425–428) ist zu würdigen. Zu hinterfragen bleibt allerdings die zur Beschreibung der religiösen Jugendfeiern immer wieder genutzte „(Leit-)Kategorie des Intermediären“ (21), wird doch so der Eindruck zweier monolithischer, ‚in sich selbst ruhender‘ Pole kommuniziert – „Religion, Christentum und Kirche auf der einen Seite“, „Alltag bzw. Lebenswelt Konfessionsloser [...] auf der anderen Seite“ (19) –, zwischen denen die Jugendfeiern nun vermitteln. Doch auch wenn dies der Wahrnehmung der von Handke befragten Teilnehmenden entspricht (u. a. 18 f.), bleibt doch einerseits zweifelhaft, ob sich Konfessionslosigkeit wirklich durch eine solche Statik auszeichnet und es

nicht in der Multioptionsgesellschaft (Peter Gross) mit ihrem ‚religiösen Markt‘ ggf. auch und gerade zur Welt- und Selbstdeutung konfessionsloser Menschen gehört, anlassbezogen auch beispielsweise transzendenzbezogene Deutungsmuster in Anspruch zu nehmen. Andererseits ist anzufragen, ob es nicht stets Aufgabe der Kirche ist, das Evangelium zu kommunizieren, und die religiösen Jugendfeiern dann genau dieser Aufgabe unter den spezifischen Bedingungen der ostdeutschen Konfessionslosigkeit nachkommen. Die Autorin hat den letzten Aspekt durchaus mit im Blick (u. a. 431, 476); hier wäre aber noch mehr Klarheit zu wünschen, auch weil derart letztlich undeutlich bleibt, ob die Jugendfeiern eigentlich eher als kirchliches (so u. a. 475 f.) oder aber nicht-kirchliches Angebot (so u. a. 19 f.) zu verstehen und diskutieren sind. Dem Lektüregewinn vermag dies freilich keinen Abbruch zu tun – Handke hat mit ihrer Studie zu den religiösen Jugendfeiern eine Untersuchung vorgelegt, an der niemand, der sich mit Passageriten Jugendlicher im ostdeutschen Raum beschäftigt, vorbei gehen sollte.

---

**Carsten Gennerich:** Lebensstile Jugendlicher. Beteiligung an Angeboten kommunaler, vereinsorganisierter und kirchlicher Jugendarbeit, Opladen u. a., Budrich UniPress 2018, 116 S., € 19,90.

Besprochen von **Prof. Dr. Wolfgang Ilg:** Professur für Gemeindepädagogik (Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit), Evangelische Hochschule Ludwigsburg, Paulusweg 6, 71638 Ludwigsburg, E-Mail: w.ilg@eh-ludwigsburg.de

<https://doi.org/10.1515/zpt-2019-0010>

Diesem Buch fehlt alles, was gängige Milieudarstellungen des Jugendalters bieten: Weder Fotos von Jugendzimmern noch bunte Wortwolken sind abgedruckt, ebenso wenig werden einfache Vorschläge unterbreitet, wie die Kirche endlich alle Jugendlichen erreichen könnte. Schon dieser erfreuliche Umstand macht das nüchterne Buch lesenswert. Anders als in den populär gewordenen Sinus-Milieubeschreibungen bleiben die hier präsentierten Darstellungen eher abstrakt. Dafür bieten sie die Möglichkeit, auch methodisch genauer hinzuschauen – womit sich Fragen stellen, die beim Lesen der Sinus-Studien mangels einer transparenten Darstellung gar nicht erst auftauchen können.

In der Tat grenzt sich Gennerich, der sich seit vielen Jahren mit Milieufragen beschäftigt, in seinem einleitenden Kapitel ausdrücklich vom Modell der Sinus-Studien (Bezug: Sinus 2012, nicht genannt ist die Sinus-Jugendstudie 2016) ab. Sein kritischer Überblick über die Milieu- bzw. Lebensstilforschung (7–14) ist ein besonders lesenswerter Teil des Buches. Gut verständlich stellt er das wertebauierte Lebensstilkonzept von Shalom H. Schwartz vor, das auch in internatio-